

Frühlingslied

Autor(en): **Zimmermann, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ab und zu. Dann schnalzte Frau Barbara mit der Zunge, zügelte ihr Pferd und machte begütigend und ermunternd: „So, so . . . ja!“ Es war, als spräche sie mit einem Kind.

Als sie oben auf die Wiese hinauskamen, seufzte Hamann erleichtert auf. In der Ferne verjauchte das dämmernde Gelände. Es war noch nicht völlig Nacht. Aber die Farben, die Formen und alles verschwamm in dem wachsenden Dunkel. Hinter den Höhen wetterleuchtete es. Es schien alles müde, trostlos müde zu sein. Die nächsten Bäume standen bewegungslos und die hängenden Zweige, die stillen Blätter, die stummen Wiesen, alles sah nach Regen aus.

Und da tropfte es schon, ganz leise, ganz sacht: Tiek, tiek . . . Tiek, tiek, tiek . . .

Die Herrin riß an ihrem Pferd, daß das Gebiß knirschte und die Müstern schnoben. Die alte Grete fuhr erschrocken auf, als wäre sie eben eingeschlafen.

„Wir lassen das Dorf rechts liegen,“ sagte Frau Barbara und deutete nach dem Dorf Dachsen, das als ein dunkles, formloses Etwas hinter den Wiesen lag. „Wir reiten querfeldein und kürzen den Weg . . . So, so . . . Vorwärts, Grete . . . So, so.“

Und die Grete lief, obwohl es sie sauer ankam. Sie lief ihren schnellsten Trab, der nicht sehr schnell war. Da kam ein Maulwurfshügel. Sie stolperte. „So so, Grete!“ munterte die Herrin. Dann ging es weiter. Da kam wieder ein Maulwurfshügel. Die Grete stolperte und — fiel.

Frau Barbara sprang vom Pferd, und es klang eine schwere Sorge aus ihrer Stimme, als sie hastig rief: „Hamann, Hamann! Habt Ihr Euch weh getan?“

„Nein,“ sagte dieser ruhig. „Aber . . . aber ich kann nicht stehen; der rechte Fuß muß verstaucht sein.“



Vom St. Galler „Kinderfest“ (Phot. Schöbinger & Sandherr, St. Gallen).

Sie half ihm schweigend auf. Dann setzte sie ihn auf ihr Pferd. Sie half auch der alten Grete auf. Der Gaul ächzte jämmerlich und hinkte stark. Frau Barbara band ihn an die Koppel ihres Braunen. Dann stieg sie auf.

Der Regen rauschte nun mit einer monotonen Stetigkeit hernieder. Die Herrin saß hinter Hamann. Sie hüllte ihn sorgsam in ihren Mantel ein, wie ein Kind, und hielt ihn mit dem linken Arm. Er lehnte so an ihrer Schulter und fühlte das Pochen ihres Busens. Er hatte noch nie an ihren Busen gedacht. Und wie er nun so nahe ihre Wärme fühlte und das Steigen und Sinken ihrer Brust spürte, hatte er Angst. Sie aber hielt ihn fest. Dann schlug sie den Braunen, daß er lief, was er laufen konnte. Sie kannte kein Erbarmen mit der alten Grete.

(Fortsetzung folgt).

Frühlingslied.

Die Erde liegt in Wehen —
Hoïho, du junge Welt,
Nun naht ein Auferstehen,
Die kleinste Knospe schwellt!
Wie eine leise Mahnung
Auf stillverschwieg'ner Spur
Geht neue Frühlingsahnung
Durch die verschlaf'ne Flur.

Ein Hauch von Wundertaten
Zieht lind ob Strauch und Baum;
Es träumen tief die Saaten
Gar wunderschönen Traum,
Und lieblich schwebt in Lüften
Im Winde hin und her
Von neuen Blumendüften
Geheime, süße Mär.

Ihr, die ihr geht in Schmerzen
Durch all den Drang der Zeit,
Ihr Menschen, macht die Herzen
für das, was kommt, bereit!
Daß er das Haupt euch fränze
Und helle euren Blick,
Schließt auf die Brust dem Lenze,
Schafft Raum, macht Platz dem Glück!

Mag auch aus stillen Ecken
Der Winter droh'n — Trara!
Die Welt läßt sich nicht schrecken,
Sie weiß, das Heil ist nah:
Die Wolke kommt, die regnet,
Die ihre Sehnsucht stillt —
Dann steht die Flur gesegnet,
Dann wird ihr Traum erfüllt.

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

